

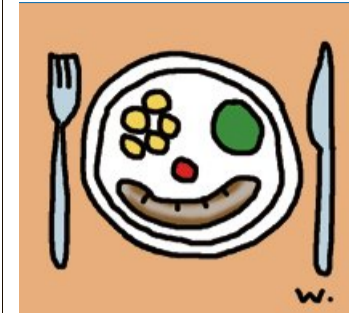
## Bild des Tages



Zündeln für den guten Zweck: Nach dem Special-Olympics-Charity-Lauf durch Winterthur wurde am Samstag vor dem Schulhaus Altstadt eine grosse Feuerschale entzündet.

Foto: Madeleine Schoder

## Angerichtet

Gourmets  
wählen SVP-Wirte

**D**iskussion auf der Lokalredaktion: Darf man fürs «Angerichtet» beim neuen SVP-Gemeinderat Thomas Wolf im Bahnhofli Wülflingen essen gehen? Für einmal sorgt man sich nicht um politische Neutralität, sondern um ein neues Konzept, das Quartierbeizen verbannt und nur noch Feinschmeckerlokale billigt.

Der Testesser kann beruhigen – man darf dorthin gehen. Geboten wird gehobene Küche im besten Sinn: sehr gutes Essen, ohne Schnickschnack und Pathos serviert. Alles, was hier fehlt, ist verzichtbar: Punkte im Gourmetführer, affektierte Bindestrich-Speisebezeichnungen, kreative Spritzer am Tellerrand.

**Gewiss ist die Speisekarte überschaubar** und die Küche deftig. Bei unserem Besuch liegt Cordon bleu auf den meisten Tellern – eigentlich liegt es auf und neben den Tellern, so gross sind die Portionen (Variante «Hauptbahnhof» statt «Bahnhöfli»). Die Begleiterin ist schlauer und ordert vom gegrillten Rindsfilet die kleine Portion, die passenderweise «Lady» heisst, dazu Salate.

«Das Cordon bleu», schrieb einst an dieser Stelle eine Kollegin, «kann kaum besser zubereitet werden. Die Panade dünn und knusprig, das Fleisch zart, Käse und Schinken verschmelzen zur würzigen Füllung.» Das würden wir unterschreiben, der Text mag aber auch auf ein wenig wechselndes Angebot hinweisen. Wozu aber etwas reparieren, das nicht kaputt ist?

**Rustikal ist nebst der Küche auch das Interieur:** Täfer, Pendeluhr (in Betrieb!), Hirschgeweih. Und ja, wenn man hineingeht, steht «Beiz» an der Tür – dennoch, liebe Redaktionskollegen, ist die Küche gehoben, was auch der Teamchef an der zu erstattenden Rechnung ersieht. Das grosse Cordon bleu kostet 37.50, das Lady-Fleisch samt Salat 42.50 Franken. Mit kleiner Vor- und Nachspeise (ein Muss: das hausgemachte Caramelchöpfli) landet das Paar auch ohne Wein schnell bei über 120 Franken.

Damit es in Wülflingen nicht heisst: «Das Schloss schreiben sie nieder, und das Bahnhöfli loben sie nur», sei das Folgende erwähnt: Der Salzgehalt der Pommes frites mag Geschmacksache sein (mir ist er zu hoch), zweifellos aber wird an diesem Abend der Vorspeisensalat mit zu viel Sauce regelrecht überschwemmt.

**Zum Wirt haben wir noch nichts gesagt** und wollen ihn doch nicht unterschlagen. Thomas Wolf, eben ins Stadtparlament gewählt, führt den Betrieb seit 2010 mit seiner Partnerin. Er liest den «Landboten», kommentiert am Tisch jeweils gern die aktuelle «Angerichtet»-Rubrik und kocht ausnehmend gut. Klare Wahlempfehlung, jedenfalls fürs Bahnhöfli. *Christian Gurtner*

**Bahnhöfli Wülflingen**, Wydenweg 15, Winterthur, 052 222 19 44, [www.bahnhoeffli-wueflingen.ch](http://www.bahnhoeffli-wueflingen.ch)

## Leserbriefe

## «Wie erfrischend ist doch dieses Thema»

**Zu «Statt auswärts im Ort einkaufen»**

Leserbrief vom 3. Mai

Guter Rat ist teuer – manchmal ist er auch schnell und unbedacht ausgesprochen. Ich bin ein Freund des Sowohl-als-auch und kaufe deshalb gewisse Dinge im Dorf (natürlich mit dem Velo) ein und gewisse Dinge «ennet der Grenze» in Winterthur. Ja, draussen vor den Toren Wiesendangens bekommt man halt auch noch Dinge, die es in Wiesendangen nicht gibt. Von solchen Käufen lebt die freie Marktwirtschaft.

Der Leserbrief thematisiert nicht die Einkaufsmöglichkeiten im Dorf, sondern die Veloinfrastruktur und deren Anreize zum Umsteigen. Eine Thematik, die für unsere Umwelt wie auch Gesundheit sehr bedeutend ist.

Aber seit ich von Winterthur nach Wiesendangen umgezogen bin (2004), bestätigt sich mir immer wieder: Die Bewohner Wiesendangens haben eine eigene Sicht von ihrem Dorf und dem Rest der Welt.

*Olivier Kappeler,  
Wiesendangen*

Ein Sprichwort heisst: «Man stolpert eher über einen Stein als über einen Berg.» Daran muss ich denken bei der angeregten, witzigen Diskussion über die Oberwinterthurer Schlaglöcher. Wie erfrischend ist doch dieses Thema neben all dem Elend in der Welt!

*Stefanie Randon, Oberwinterthur*

## «Derartiger «Naturschutz à la Hobbyjäger» passt nicht in eine zivilisierte Gesellschaft»

**Zur Initiative «Wildhüter statt Jäger»**

Diverse Artikel und Leserbriefe

Insbesondere bei der Jagd und den Amateurjägern und -jägerinnen ist es überaus elementar, dass die Bevölkerung ganz genau hinschaut. Nirgendwo wird so viel mit Unwahrheiten und Fake-News manipuliert. Gewalt und Lügen gehören zur gleichen Münze. Die Jagd, nicht nur im Kanton Zürich, ist seit Jahrzehnten nichts anderes als eine permanent kostenintensive Baustelle und Streitpunkt für Politik, Forst, Landwirtschaft, Verwaltungen, Justiz, Krankenkassen, Versicherungen, Tierschutzorganisationen, Umwelt- und Naturschutzorganisationen, Polizei, Bund, Medien usw. So viele Wildhüter braucht der Kanton Zürich gar nicht, um die Schäden und Kosten

mit der Abschaffung der Hobbyjäger und -jägerinnen locker kompensieren zu können.

Für die staatlichen Wildhüter und Wildhüterinnen gibt es, wie bei ihrem Vorbild im Kanton Genf, keinen Grund mehr, tierquälische Jagdmethoden wie die Bau-, die Treib-, die Drückjagd usw. zu praktizieren. Viele im Kanton Zürich praktizierte Formen der Jagd und der Jagdhundeausbildungsformen sind immer noch klar tierschutzwidrig. Wildhüter müssen zudem nüchtern im Dienst sein.

Hobbyjäger wehren sich vehement gegen ein Alkoholverbot auf der Jagd. Wildhüter gehen mit 65 spätestens in Pension. Die grösste Altersklasse bei den Amateurjäger sind wohl die mit 65+, jene mit Alters-, Seh-, Konzentrations- und Reaktionsschwächen

sowie Ausbildungs- und Trainingsdefiziten. Bei der Polizei oder beim Militär werden aus gutem Grund die älteren Semester nicht mehr in bewaffnete Einsätze mit gefährlichen Schusswaffen geschickt. Wildhüter werden Wildtiere auch nicht mehr grundlos quälen und/oder abschiessen (zum Beispiel rund 200 gesunde Füchse pro Monat, Singvögel, Wasservögel usw.). Derartiger «Naturschutz à la Hobbyjäger» passt nicht in eine zivilisierte Gesellschaft.

Die Jagd im Kanton Zürich schützt und nützt mehrheitlich gar nichts. Nicht einmal dem Feldhasen, der als «verwundbar» auf der Roten Liste steht. Die Eidg. Jagdstatistik lässt grüssen. Wildhüter verunreinigen die Staatskasse auch nicht mehr mit Blutgeld. Praktisch alles, was

grausam, unnötig und herzlos ist, ist heute noch jagdgerecht.

Die Zürcher Hobbyjäger sorgen nicht für gesunde Wildbestände. Das Epizentrum des Fuchsbandwurmes ist zum Beispiel in ganz Europa in Zürich und östlich davon angesiedelt. Gleich verhält es sich auch mit der jetzt aufkommenden Hasenpest. Der Kanton Zürich belegt den Spitzenrang. Unseren Hobbyjägern sei Dank. Die Amateurjäger sind generell in allen Bereichen immer auch die eigentlichen Mitverursacher etwaiger Probleme.

Wer Angst vor Krankheiten wie der Lyme-Borreliose, der Hasenpest oder dem Fuchsbandwurm hat, sollte sich laut Studien mit aller Deutlichkeit gegen die Hobbyjagd aussprechen.

*Sandra Coletti, Zürich*

## «Herzlichen Dank»

**Zu «Immer diese Jungen...»**

Einmal mehr bewahrheitet sich für mich diese Bemerkung nicht. Am Dienstag, 17. April, wollte ich – versehen mit einem Rollator – den Zug um 10.04 Uhr nach Weinfelden besteigen. Die mir unbekannteren Wagen sind mit einfahrbaren Treppen versehen. Frage: Wie besteige ich diesen Zug? Drei junge Damen im Alter von rund 14 bis 16 Jahren anboten sich, ohne darum gebeten zu werden, mir beim Einsteigen zu helfen.

Zwischen den beiden Wagen bin ich dann auf meinem Rollator sitzen geblieben in Gesellschaft der drei, die sich weigerten, Sitze im Wageninneren zu belegen. Die gleiche Hilfe erhielt ich dann beim Aussteigen in Weinfelden zur Klassenzusammenkunft, gut gelaunt und um eine Erfahrung reicher an gutem Helferwillen von Jungen. Herzlichen Dank ihnen, die ich nicht kenne, aber auch nicht vergesse.

*Thomy Eberhart, Winterthur*

## SCHREIBEN SIE UNS

**Ihre Meinung interessiert uns.**

Aussern Sie sich zu aktuellen Beiträgen, die im «Landboten» erschienen sind. Leserbriefe sollten möglichst kurz und prägnant sein (maximal 2200 Zeichen) und mit Vornamen, Nachnamen und Adresse versehen sein. Beleidigende Briefe wandern direkt in den Papierkorb.

Die Redaktion behält sich vor, die Zuschriften aus Platzgründen zu kürzen oder zu redigieren. Anspruch auf eine Publikation

besteht nicht; über nicht erschienene Leserbriefe wird keine Korrespondenz geführt.

Geben Sie Ihre Texte direkt im Internet unter [www.landbote.ch](http://www.landbote.ch) ein, mailen Sie an [leserbriefe@landbote.ch](mailto:leserbriefe@landbote.ch) oder schicken Sie diese per Post: **Der Landbote**, Leserbriefe, Postfach 778, 8401 Winterthur.

Oder diskutieren Sie online, indem Sie einen Artikel direkt auf [www.landbote.ch](http://www.landbote.ch) kommentieren.